



Interviews

15. Juni 2024

Jürgen Zurheide im Gespräch mit Wolfgang Ischinger

Zurheide: Die Erwartungen sollen nicht überfrachtet werden. Das sagen viele heute Morgen zu der Konferenz in Bürgenstock in der Schweiz. Wir alle wissen, viele Regierungs- und Staatschefs kommen, aber einige wichtige fehlen eben auch. Insofern ist die spannende Frage: Was ist das für ein Versuch, der dort stattfindet? Ein Diplomat, der jetzt bei uns am Telefon ist, kann uns da weiterhelfen. Ich begrüße Wolfgang Ischinger und sage erst mal schönen guten Morgen, Herr Ischinger.

Ischinger: Ja, guten Morgen, lieber Herr Zurheide.

Zurheide: Herr Ischinger, fangen wir an. Erst mal, der US-Präsident kommt nicht selbst. Was ist das für Sie für ein Zeichen? Ist das eines oder ist das keines?

Ischinger: Also es ist jedenfalls nicht ein Signal der Missachtung. Es kommt ja immerhin die Vizepräsidentin. Und als langjähriger Chef der Münchener Sicherheitskonferenz kann ich Ihnen sagen, wir haben ja auch in München in den letzten längeren Jahren immer wieder erleben dürfen, dass ein Vizepräsident Biden oder dass eine Vizepräsidentin Kamala Harris kam. Und das ist doch für den Rest der Welt ein Zeichen der Beteiligung und der Anteilnahme der USA. Also ich würde das jetzt nicht als ein negatives Signal betrachten. Ich finde es viel bedeutsamer und schade, dass es nicht gelungen ist, China zur Teilnahme zu bewegen. Das erfüllt mich mit einer gewissen Sorge, richtig.

Zurheide: Warum erfüllt Sie das mit Sorge?

Ischinger: Weil ich glaube, dass für den Weg zum Frieden ... diese Konferenz heißt ja nicht Friedenskonferenz, sondern es ist eine Konferenz zum Frieden. Das hat man vermutlich absichtlich so formuliert. Weil dieser Weg zum Frieden aus meiner Sicht noch sehr lange und sehr steinig und sehr kompliziert mit vielen Fallen und Hürden

versehen ist. Und ich habe den Eindruck, dass China – anders als im 20. Jahrhundert, anders als noch bis vor Kurzem – als Akteur auf der globalen weltpolitisch strategischen Bühne jetzt dabei sein wird oder dass man zumindest mit China wird rechnen müssen, sowohl im Nahen Osten wie bei dem Versuch der Beilegung dieses russischen Angriffskrieges in der Ukraine. Und deswegen glaube ich, wird man überlegen müssen – und das findet natürlich auch jetzt schon statt – wie man im weiteren Verlauf eine Beteiligung – in welcher Art auch immer – Chinas und anderer jetzt auf dem Bürgerstock nicht vertretener wichtiger Staaten aus dem sogenannten globalen Süden erreichen kann.

Zurheide: Nach Ihrer Einschätzung – und Sie kennen sich ja auch in China sehr gut aus – nach Ihrer Einschätzung, liegt es daran, dass die Chinesen nicht wollen oder dass der Westen, der globale Westen, wenn wir das so bezeichnen wollen, nicht ausreichend viel getan hat, um China da reinzuholen, denn dass China wichtig ist, ist evident.

Ischinger: Also ich glaube, das ist relativ einfach. Erstens: China will sich ja einbringen, sonst hätte doch der berühmte Plan, den die chinesische Regierung schon kurz nach der Münchener Sicherheitskonferenz 2022 vorgelegt hat, sonst hätte das ja gar keinen großen Sinn gemacht, also die berühmten damaligen zwölf Punkte. Zweitens: China hat aber erfahren müssen, als es zu einer Vorkonferenz in Saudi-Arabien im vergangenen Jahr seinen Sondergesandten, für die Ukraine speziell einen Sondergesandten, entsandte, musste China die Erfahrung machen, dass es aus Moskau streng gerügt wurde. Und ich darf unterstellen, dass Putin bei seinem letzten persönlichen Gespräch mit Xi Jinping auch persönlich darauf hingewiesen hat, dass eine solche Geste, eine solche Teilnahme aus russischer Sicht eine Desolidarisierung des Partners ist, jedenfalls solange Russland selbst nicht eingeladen ist. Und mir wurde, als ich vor längeren Wochen selbst in China war, mir wurde von maßgeblichen Vertretern der chinesischen Regierung in der Tat, die ja relativ schlichte und banale Frage gestellt: Was soll eine solche Konferenz zum Frieden beitragen, wenn eine der beiden Konfliktparteien gar nicht anwesend ist? Das ist ja im Prinzip keine völlig abwegige Frage.

Zurheide: Aber erklären Sie uns jetzt die Dynamik von solchen Konferenzen. Was muss denn passieren, damit genau das erwächst, worüber wir beide reden, dass man endlich wirklich dazu kommt, dass diese entsetzliche, dieses Schlachten auf

dem Schlachtfeld aufhört. Ich habe es gerade mit Herrn Varwick in einem anderen Interview besprochen.

Ischinger: Also, ich wiederhole noch mal. Was vor uns liegt, ist ein langer und steiniger Weg. Und die Bürgenstock-Veranstaltung ist jetzt zunächst einmal – das ist ja in den letzten Tagen vielfach gesagt worden – zunächst einmal eine Demonstration relativ breiter, weit über die transatlantischen, euroatlantischen Partner hinausgehenden politisch strategischen Unterstützung. Das ist für die Ukraine wichtig und deswegen ist diese Konferenz auch wichtig in einer Lage, in der es der Ukraine ja im Augenblick wirklich nicht gut geht, mit einem Großteil der Energieproduktion weggeschossen durch russische Angriffe. Also erstens, der Weg zum Frieden setzt zunächst einmal voraus, dass beide Kriegsparteien zu der Einsicht gelangen, dass der fortgesetzte Einsatz der eigenen militärischen Machtmittel keine weiteren eigenen Vorteile mehr bringt. So, das kann man sozusagen mantraartig immer wiederholen. Und daran schließt sich die Frage an: Sind wir der Auffassung, dass in Russland, im Kreml, diese Einsicht im Begriff ist zu entstehen oder vielleicht sogar schon entstanden ist? Und die klare Antwort darauf lautet natürlich: Natürlich nicht, sonst hätte Putin nicht mit diesem Übermaß an Chuzpe ... anders kann man es ja gar nicht nennen.

Zurheide: Seinen Plan, den er jetzt vorgestellt hat.

Ischinger: ... seinen jüngsten Plan vorgestellt, der ja offensichtlich davon ausgeht oder so tut, als ob Russland zuversichtlich sein könne, dass es hier die Bedingungen für einen Friedensschluss diktieren kann. Also, wie gesagt, diese Einsicht ist noch lange nicht da. Und das bedeutet im technisch-operativen Sinn, dass der Westen gut beraten ist, wenn er die Lage zum Frieden verbessern will und die Voraussetzungen verbessern möchte, dass er die militärische Unterstützung der Ukraine fortführt. Denn nur dann besteht überhaupt die Chance, dass man in Moskau zu dieser Einsicht kommt, dass vielleicht das Ende militärischer Kampfhandlungen jetzt tatsächlich auch im russischen Interesse angeraten ist. Zweiter Punkt, wenn ich das noch sagen darf, ich glaube, man darf sich keine Illusionen machen. Eine wirkliche Bewegung hin, nicht nur zu einem Waffenstillstand, sondern zu Friedensbedingungen kann ich mir, ehrlich gesagt, auch mit Fantasie kaum vorstellen, solange das Ergebnis der amerikanischen Präsidentschaftswahl nicht vorliegt. Ich glaube, das spielt auch in den Köpfen der russischen

Entscheidungsträger eine erhebliche Rolle. Ich fürchte also, in jedem Fall wird dieser Prozess, den wir hier jetzt versuchen zu beschreiben, bis zum Ende dieses Jahres in jedem Fall andauern. Und erst danach kann man möglicherweise ernsthafte Schritte ergreifen.

Zurheide: Sie haben in einem Interview kürzlich gesagt, man muss auch kritischen Fragen eine Perspektive bieten. Ich zitiere das jetzt sehr freihändig. Das heißt, neben Waffenlieferungen braucht es auch Diplomatie. Ich meine, ich weiß ja, mit wem ich jetzt rede. Was meinen Sie damit?

Ischinger: Also in der Tat betrachte ich oder sollte man die Bürgenstock-Konferenz als einen ersten Schritt, zunächst mal als diese Demonstration der Geschlossenheit der einen Seite, der Unterstützungsfront für die Ukraine betrachten. Es wäre, ehrlich gesagt, gut gewesen, wenn von vornherein die Bürgenstock-Konferenz als Teil eines angedachten Konzeptes, einer Sequenz konzipiert, gedacht gewesen wäre, also, dass der Bürgenstock-Konferenz – das ist dann Punkt a) – ein Punkt b) folgt. Egal, ob das dann in Europa oder außerhalb Europas stattfindet, und dass diesem Punkt b) dann ein Punkt c) folgt, bei dem man dann möglicherweise erreichen könnte, dass tatsächlich nicht nur China, sondern beide Konfliktparteien, also die russische Seite und die ukrainische Seite, einbezogen sind. Ob das dann bedeuten muss, dass beide Parteien physisch an einem Ort, an einem Konferenzort miteinander reden, das ist eine völlig andere Frage. Und da kann ich aus meiner eigenen Erfahrung als diplomatischer Unterhändler sagen, da gibt es natürlich viele Modelle. Denken Sie mal an Kissingers Shuttle Diplomacy in den 70er Jahren oder denken Sie an das Modell, das wir benutzt haben, als es um die Beilegung des Bosnien-Krieges ging, vor und dann auch in Dayton. Erst in Dayton war es dann so weit, dass sich die Kriegsparteien mal gemeinsam an einem Ort versammelt haben. Vorher gab es die sogenannten Proximity Talks. Das heißt, man redete mit der einen Kriegspartei an einem Ort, in einem Raum und mit der anderen Kriegspartei in einem anderen Raum. Und die Unterhändler, die Mediatoren, die Facilitators, wie man das auch gerne nennt, die wanderten sozusagen wie ein Weberschiffchen zwischen der einen und der anderen Kriegspartei hin und her. Das ist ein Modell, das sich auch für den weiteren Verlauf, wenn wir über Modalitäten eines möglichen Friedensprozesses versuchen nachzudenken, das ich für das Thema Russland, Ukraine auch als eine der denkbaren Optionen sehen würde.

Zurheide: Aber, Herr Ischinger, das braucht dann auch jemanden, wie Sie gerade Kissinger genannt haben, der als Treiber das erkennt und sagt, das muss ich jetzt machen und der dann übrigens auch hilft, das Erwartungsmanagement auf beiden Seiten zu verändern. Sie haben über die russische Seite gerade gesprochen. Die muss einiges noch begreifen. Aber die ukrainische Seite wird auch einiges begreifen müssen. Das wird nicht immer nur schön sein.

Ischinger: Es wird nicht nur nicht nur schön sein. Also im Augenblick haben wir ja ... und deswegen bin ich auch nicht der Meinung, dass wir uns jetzt allzu sehr aufregen sollten über diese Chuzpe Putins mit seinen massiven Forderungen. Das ist doch ganz normal, Herr Zurheide, dass in dieser Lage, in der aktiv gekämpft wird auf beiden Seiten, natürlich beide Seiten zunächst mal ihre Maximalforderungen vorlegen. Alles andere wäre schlechte Taktik, Verhandlungstaktik. Also das wundert mich jetzt nicht, dass Putin diese Maximalposition formuliert. Schwierig ist es, von solchen Maximalforderungen dann irgendwann herunterzukommen.

Zurheide: Richtig.

Ischinger: Und dazu bedarf es Hilfe. Sie haben es ja gerade angesprochen. Wir haben auch dafür in der Geschichte der internationalen Krisen und Konflikte in Diplomatie durchaus interessante Optionen. Ich nenne mal eine. Ist ja nicht die einzige, aber ist eine wichtige, die sogenannte Kontaktgruppe. Erinnern Sie sich mal daran, in Bosnien, im Kosovo war die Kontaktgruppe, also der Zusammenschluss der den Krieg beenden wollenden internationalen Partner auf beiden Seiten ein ganz, ganz wichtiges Instrument. Und wenn ich jetzt versuche, mit Fantasie mir vorzustellen, wie könnte eine solche Kontaktgruppe in unserer Lage aussehen hier, dann würde ich sagen, da muss China dabei sein. Da muss übrigens auch die Türkei dabei sein.

Zurheide: Richtig.

Ischinger: Und da müssen die USA dabei sein und vor allen Dingen natürlich auch wir Europäer und vielleicht auch noch ein paar andere.

Zurheide: Wolfgang Ischinger, ganz herzlichen Dank dafür, dass Sie versucht haben, aus dieser diffizilen Situation den einen oder anderen Ausweg, vielleicht auch Hoffnungsschimmer, wenn ich das so bezeichnen darf, zu zeigen. Herr Ischinger, herzlichen Dank für das Gespräch, danke.

Ischinger: Ich danke Ihnen.

Äußerungen unserer Gesprächspartner geben deren eigene Auffassungen wieder. Deutschlandfunk macht sich Äußerungen seiner Gesprächspartner in Interviews und Diskussionen nicht zu eigen.